



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

330 (28.7.1920) Mittags-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-192528](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-192528)

schlossenen Kommissionen des Staates und der Gemeinden. Mit Waffengewalt ritten sie alles aus, was sich dem Profetariat entgegenstellte.

Die Besprechung in Boulogne.

Boulogne, 27. Juli. (W. B.) Millerand und Lloyd George trafen mit ihren Begleitern hier ein und hielten nachmittags eine Besprechung ab.

Boulogne, 27. Juli. (W. B.) Millerand und Lloyd George haben aufgrund des Gutachtens des Marschalls Foch die gestern von der Botschaftskonferenz getroffene Entscheidung, die Zurückziehung der britischen und italienischen Truppen von Allenstein und Marienwerder zu suspendieren genehmigt. Millerand, Foch und Marsall sind gestern abend ebenfalls von Boulogne abgereist.

Nach Italien beigezogen.

London, 27. Juli. (W. B.) Gleichzeitig mit der Boulogner Besprechung wird ein Meinungsaustausch mit der italienischen Regierung erfolgen, um ihre Stellungnahme kennen zu lernen und eine übereinstimmende Politik zu ermöglichen.

Die Randstaaten werden zur Londoner Friedenskonferenz geladen.

London, 27. Juli. (W. B.) Es verlautet, daß gleichzeitig mit der Absendung der Note an Rußland eine Einladung an die russischen Randstaaten wegen Teilnahme an der Londoner Konferenz gerichtet worden ist. Wenn auch die Antwortnote der Sowjetregierung die Randstaaten unerwähnt läßt, so bleibt die Einladung doch in Kraft.

Eine Anleihe für die Vorkasse an Deutschland.

Paris, 27. Juli. (W. B.) Wie der Temps mittelt, sollen Frankreich und Belgien übereingekommen sein, die auf Grund des Kohlenabkommens von Spa Deutschland zu leistenden Vorkasse auf dem Wege einer Anleihe, die vom Wiedergutmachungsausschuß aufgelegt werden soll, flüssig zu machen.

Es sei möglich, daß in Boulogne der Versuch gemacht werde, die englische Regierung zum Beitritt zu diesem Abkommen zu gewinnen.

Die Folgen der Lüge „Deutschland zahlt alles“.

Französische Agitation gegen die Genfer Konferenz. m. Köln, 28. Juli. (Bria-Tel.) Die kölnische Zeitung meldet aus Paris: Die Agitation gegen die Konferenz von Genf wird fortgesetzt. Der Intransigent deutet darauf hin, daß Ministerpräsident Millerand auf Anfrage im Senat erklärte, er habe sich in keiner Weise gebunden. Die französische Regierung habe sich auf keine Summe in bezug auf die von Deutschland zu erwartende Summe festgelegt, damit will das Blatt zum Ausdruck bringen, daß Millerand frei sei, zu erklären, er gehe nicht nach Genf, weil das Parlament dies nicht will. Nach dem gleichen Blatt ist die Erregung in Parlamentskreisen schon groß genug, durch den eingebrachten Antrag, Deutschland monatlich auf die Dauer von 6 Monaten 200 Millionen Francs vorzuschießen. Der Intransigent glaubt nicht, daß dieser Antrag der Regierung eine glatte Entscheidung finden könne und die „Alberts“ weicht zum ersten Male davon, daß die Regierung auf diesen Antrag hin in der Minderheit bleiben könne. Die einzelnen Fraktionen müßten sich die Frage vorlegen, ob sie anstatt mit Millerand einen Bruch mit England herbeiführen wollen.

Aus allen diesen Erörterungen mutmaßt man, daß die Lage im Augenblick recht verworren ist und daß, wenn in die Kammer keine Übereinstimmung hineinkömme, dies im Senat wohl noch möglich wird. Doch wird heute schon mitgeteilt, daß sich Ribot gegen den Antrag der Kreditbewilligung aussprechen wird.

Der Krieg im Osten.

Sofolka und Brody verloren. — Der Jbrucz überschritten. Warschau, 27. Juli. (W. B.) Der letzte polnische Heeresbericht lautet: Feindliche Abteilungen, die längs der Chaussee Grodno-Bialystok angegriffen haben, haben Sofolka genommen. Unsere Abteilungen wehrten in schweren Kämpfen Angriffe auf der Linie Sofolka ab. An der Eisenbahnlinie Volkowgat-Terenoha (?) hat der Feind die Station Swistoch genommen. An der Jastolka hat die 14. polnische Infanteriedivision alle energischen feindlichen Angriffe in der Gegend von Kartus-Rajo-Berefa abgewehrt. Im Süden haben unsere Abteilungen unter dem Druck des Feindes Brody aufgegeben. Nördlich davon kämpft unsere Kavallerie und Infanterie bei Bersetschts mit feindlicher Kavallerie. Ostlich von Larnopol, in der Gegend von Szarag und Borzi-Bielke leisten unsere Abteilungen gegen die nach Westen vordringenden starken feindlichen Infanterie- und Kavallerieabteilungen erbitterten Widerstand. Am Dnjepr haben die Bolschewisten bei Zwanie-Busta, im Abschnitt der ukrainischen Truppen den Übergang über den Jbrucz erzwungen. Die Bolschewisten haben Libianka, Tscharna und Kariskama genommen; die Kämpfe dauern noch an.

Weiteres Zurückweichen der Polen.

Kopenhagen, 27. Juli. (W. B.) Wie aus Warschau telegraphiert wird, meldet der polnische Heeresbericht: Westlich des Jelua-Flusses ziehen sich die Polen unter dem Druck des Feindes zurück. In der Gegend von Worestatzsch müssen die Polen gleichfalls weichen. Die Lage ist dort sehr schwierig. Im Abschnitt Krzemieniec-Woloczynsk ist die polnische Front vor den feindlichen Angriffen zurückgegangen.

Kopp nach Moskau.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Herr Wigdor Kopp, der sog. Sowjetgesandte, ist zur Berichterstattung auf 14 Tage nach Moskau gefahren.

Zum Beginn der Verhandlungen.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die Waffenstillstandsverhandlungen zwischen Polen und Rußland werden voraussichtlich am Freitag dieser Woche beginnen. Inzwischen sind nach Meldungen aus London die bolschewistischen Truppen an einigen Stellen in polnisch-galizisches Gebiet eingedrungen.

Die Neutralität Deutschlands.

Immer neue verdächtige Transportzüge.

Leipzig, 27. Juli. (Pr.-Tel.) Wie die Leipziger R. Nachr. melden, passierten heute früh mehrere Transportzüge — angeblich mit tschecho-slowakischen Truppen — in der Richtung Halle-Leipzig-Dresden den Bahnhof Köstlin (Anhalt). Die Bahnarbeiter vermuten, daß es sich um einen Entente-transport für Polen handelt, da die Soldaten in Khaki gekleidet waren. Sie beschloßen, weitere solcher Transporte zu verhindern.

Eine Anfrage wegen Ost- und Westpreußen.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Von sämtlichen Parteien ist folgende Interpellation eingegangen: „Obwohl das ost- und westpreussische Abstimmungsgebiet am 11. Juli ds. Js. mit überwältigender Mehrheit bekräftigt hat, daß es bei Deutschland bleiben will, sollen nach zuverlässigen Meldungen 5 Ortschaften, sowie ein 50 Meter breiter Streifen am östlichen 40 Kilometer langen Weichselufer der polnischen Staatshoheit unterstellt werden. Was gedenkt die Regierung wegen dieses Rechtsbruches, der in unvereinbarem Widerspruch zum Frieden von Versailles steht, zu tun? Ist der Reichsregierung ferner bekannt, daß sich eine Anzahl aus geringen polnischen Wehrheiten bestehenden Gemeinden zu einem Verband zusammengeschlossen haben, der die Angliederung an den polnischen Freistaat betreibt, sich unter den Schutz des Obersten Rates in Paris stellen und die deutschen Besetze nicht anerkennen will.“

Konflikt zwischen Italien und Griechenland.

Streit um die Inseln.

Paris, 27. Juli. (W. B.) Wie der Temps mittelt, ist ein Konflikt zwischen Italien und Griechenland über die Inseln des Dodekanes entstanden. Der Wortlaut des türkischen Friedensvertrages, der über das Schicksal der Inseln entscheidet, stimmt nicht überein mit einem Abkommen, das im Juli 1919 zwischen Italon und Beniseles abgeschlossen wurde. In diesem Abkommen erklärt sich Italien bereit, an Griechenland die 12 kleinsten Inseln Dodekanes abzutreten. Italien behält sich nur das Recht vor, die Insel Rhodos für die Dauer von etwa 5 Jahren zu behalten. Wenn England den Bewohnern der Insel Zypern das Recht zuerkennen würde, sich Griechenland anzuschließen, dann wolle Italien eine Volksabstimmung auf der Insel Rhodos zulassen.

Als man nun in London den türkischen Friedensvertrag ausarbeitete, soll Scialoja erklärt haben, man könne das getroffene Abkommen zwischen Italien und Griechenland am Tage der Unterzeichnung des türkischen Friedensvertrages durch einen neuen Pakt ersetzen, in dem Italien sich bereit erkläre, die Inseln an Griechenland abzutreten.

Der Temps glaubt, daß die italienische Regierung unter dem Vorwande, sie habe in Kleinasien nicht alle versprochenen Vorteile erlangt, nicht bereit sei, das Abkommen vom Juli 1919 anzuerkennen. Nach dem Temps ist die Frage ziemlich bedeutend, weil im Augenblick die griechischen Truppen in Kleinasien Landstrecken besetzt haben, die weit über die ihnen zuerkannte Zone hinausgehen, die natürlich nicht an dem Tage evakuiert werden könnten, an dem der Friedenszustand mit der Türkei eingetreten sei.

Italien gibt nach?

Paris, 27. Juli. (W. B.) Zu seinem Bericht über die Meinungsverschiedenheiten zwischen Griechenland und Italien bezüglich des Dodekanes meldet der „Temps“ weiter, daß Italien jetzt seine Absichten geändert habe. Den Ministern seien die Unstimmigkeiten vorgelegt worden und man hoffe, daß Italiens Antwort Griechenland befriedigen werde.

Die Räumung Norditaliens.

Ein italienischer Abzugsbefehl an die Drobliker.

Jansbrud, 28. Juli. Die italienischen Besatzungstruppen räumen Norditalien. Der Kommandant der 7. italienischen Division richtete aus diesem Anlaß folgenden beachtenswerten Aufruf an die Bevölkerung des Inns und Drauzales:

An die Bevölkerung des Oberrhin- und des Oberbrun-Landes.

Heute wurde der Vertrag von St. Germain ratifiziert. Die Regierung des Königs von Italien hat in gewissenhafter Beobachtung der Bestimmungen dieses Vertrages ohne Verzögerung anordnet, daß die im Oberrhinlande verweilenden Truppen sich in die Grenzen des Königreiches zurückziehen haben.

Die italienischen Truppen, welche während ihres Verweilens unter Euch sich die Aufgabe gestellt hatten, durch freigelegte Arbeiten die Rückkehr zum normalen Leben zu erleichtern und gleichzeitig Bande der Freundschaft und guten Nachbarschaft zwischen Italien und Deutsch-Österreich zu knüpfen, schüßen sich mit loblicher Emsigkeit zum Weggang. Unser Abschiedsgruß enthält den Wunsch, daß das normale Leben unter Euch in Ruhe wieder herzustellen sein möge und daß unsere Bande der Freundschaft in Zukunft niemals mehr getrübt werden mögen.

Der Bürgerkrieg in China.

Peking eingeschlossen?

Amsterdam, 27. Juli. (W. B.) Die Times meldet aus Peking, daß von Osten fortwährend Artillerie- und Maschinengewehrfeuer gehört wird. Man vermutet, daß es sich um die geschlagenen Truppen handelt, die in der ganzen Gegend zerstreut sind und auf die die Russener Truppen Jagd machen.

Peking soll seit heute früh eingeschlossen sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli. (Pr.-Tel.) Nach der „Voss. Ztg.“ haben die Sozialdemokraten, das Zentrum, die Demokraten und die Deutsche Volkspartei im Reichstage folgenden Antrag eingebracht:

Der Reichstag billigt die Gründe, aus denen die Reichsregierung die Abmachungen von Spa unterzeichnet hat und erwartet von allen Beteiligten ohne Unterschied, daß sie alles, was in ihren Kräften steht, rückhaltlos tun werden, um die Reichsregierung bei der Ausführung der übernommenen Verpflichtungen zu unterstützen.

Mißtrauensantrag der Deutschnationalen.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Von den Deutschnationalen ist folgender Mißtrauensantrag eingegangen:

„Der Reichstag spricht sein Bedauern darüber aus, daß die Vertreter der Reichsregierung, entgegen dem von ihnen vor ihrer Abreise gegebenen Zusicherungen in Spa ihre Unterschrift unter Abmachungen gesetzt haben, welche undurchführbar sind und an deren Durchführbarkeit sie nach ihren eigenen Erklärungen starke Zweifel hegen, daß sie ferner ihre Unterschrift zu Abmachungen gegeben haben, welche weitere Einschränkungen des Selbstbestimmungsrechtes durch fremde Missionen und Kontrollen zur Folge haben.“

Die weitere Tagung des Reichstags.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Um die Reichstagsberatungen noch in dieser Woche zu Ende zu führen, sollen nur die wichtigsten und weiter nicht angefochtenen Forderungen des Etats verabschiedet werden. Außerdem wird nach einer Verständigung über das

Beirgeseh gesucht. Vorläufig will man sich mit einem provisorischen Begeh begnügen, das voraussichtlich nur einen Paragraphen enthält, der die Heerespräsenz, die mit Rücksicht auf Spa nötig ist, festsetzt.

Dr. Dorten noch nicht frei.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Wie aus Leipzig von amtlicher Seite mitgeteilt wird, ist dort von einer Hostentlassung oder Abreise Dr. Dortens noch nichts bekannt. Der Oberreichsanwalt steht auf dem Standpunkte, der Hofbefehl sei legal erlassen und besteshe solange zu Recht, als das Reichsgericht ihn nicht aufhebe.

Nikolai ohne Vertrauen der Studenten.

Göttingen, 28. Juli. (Pr.-Tel.) In der Schlußsitzung des 2. Studententages in Göttingen wurde dem Professor Nikolai die Würdigkeit abgesprochen, weiterhin an deutschen Hochschulen Vorlesungen zu halten. In der Frage der Ausländer an den deutschen Universitäten wurde beschlossen, die Kommissionen aus Skandinavien und den Niederlanden besonders zu berücksichtigen; hingegen für die Studenten aus dem Osten, insbesondere aus Sowjetrußland, grundsätzlich die deutschen Hochschulen zu sperren.

Lichtbeschränkungen wegen Kohlenmangel.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Wie die „Germania“ erfährt, plant die Regierung in Erfüllung des Kohlenabkommens von Spa eine umfassende Einschränkung des Verbrauchs von Licht für Kinos, Ausstellungen, Luxusunternehmungen und Reflektorbekleuchtung. Auch die Polizeistunde dürfte herabgesetzt werden.

Der Plan eines polnischen Amnestie-Gesetzes.

Berlin, 28. Juli. (Von unserem Berliner Büro.) Die „Germania“ bestätigt unsere gestrige Meldung, daß zwischen Regierung und Reichstagspartei über ein Amnestiegesetz für die am Rapp-Putsch und an der Arbeiterbewegung im Ruhrrevier beteiligten Personen verhandelt wird. Auch die „Germania“ bezweifelt, daß ein Amnestiegesetz, das natürlich sich nur auf politische Vergehen erstrecken würde, noch im laufenden Tagungsabschnitt fertiggestellt sein wird.

Ein englischer Bergarbeiterführer zum Kohlenabkommen.

Die von den Kohlenfachverständigen in Spa (Stinnes und Hue) vertretene Auffassung, daß Deutschland nicht in der Lage sein werde, die vom Feindbund verlangten Kohlenmengen zu liefern, wird auch von Sachverständigen des Kohlenbergbaues im Ausland geteilt. Der während der Verhandlungen in Spa viel genannte Präsident der englischen Minenarbeiterföderation Smillie erklärte in einer Versammlung der Minenarbeiter von Rothumberland: „Die Kohlenproduktion Deutschlands ist außerordentlich stark zurückgegangen und der Grund zu diesem Rückgang ist der, daß Deutschland ausgehungert ist. Frankreich verlangt als Entschädigung eine ungeheure Menge von Kohlen. Die deutschen Bergarbeiter sind aber ein Teil der großen internationalen Bergarbeiterbewegung.“ Smillie erklärte weiter, daß es Deutschland unmöglich sei, diese Kohlenmengen herzugeben und gleichzeitig seine Industrie in Gang zu halten. Die Folge davon, daß Deutschland alle seine Kohlen hergäbe, würde die sein, daß Deutschland nicht in Geld zahlen könnte. Er möchte den englischen Idealismus prellen können, der es nicht duldet, daß die deutschen Kinder des Hungers sterben.

Letzte Meldungen.

Der Schiedspruch im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Halle a. S., 27. Juli. (W. B.) Das Schiedsgericht der Bergleute des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus hat nach langen bis in die frühen Morgenstunden dauernden Beratungen gegen Morgen folgenden Schiedspruch: Wird eine Schlichterherberdung von S. A. genehmigt, ferner eine Markt-Rinderzulage und eine Markt-Hausstandzulage zu den bisherigen Sätzen, so sind damit die Forderungen der Bergarbeiter erfüllt. — Die nächste Konferenz der Bergleute, die am 1. August in Halle stattfindet, wird über die Annahme dieses Schiedspruches durch die Bergleute entschieden. Wahrscheinlich wird er angenommen werden.

Zusammentritt der internationalen Donaukonferenz.

Berlin, 27. Juli. Am 8. August tritt in Berlin die internationale Donaukonferenz zusammen, welche die Aufgabe hat, gemäß Artikel 349 des Friedensvertrages die Donauordnung zu schaffen. Die beteiligten Mächte werden bevollmächtigte Vertreter zu der Konferenz entsenden. Deutschland wurde aufgefordert, sich ebenfalls zu vertreten zu lassen. Zum deutschen Bevollmächtigten wurde der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Dr. Seliger ernannt. Außerdem sollen Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, der bayerischen und der württembergischen Regierung und der schiffahrtsintendanten als Beigeordnete, Delegierte oder Sachverständige an den Verhandlungen teilnehmen.

Sozialistische Kundgebungen in Prag.

Prag, 27. Juli. (W. B.) Gestern fand hier eine große Kundgebung der sozialistischen Arbeiterschaft gegen die kriegerischen Absichten Englands und Frankreichs und für den Frieden mit Sowjetrußland statt. In einer von der Versammlung angenommenen Entschließung wird die Regierung kategorisch aufgefordert, ohne Rücksicht auf die Entente mit der russischen proletarischen Republik in ein freundschaftliches Verhältnis zu treten. Zugleich wird erklärt, daß sich das Proletariat der schärfsten Mittel bedienen werde, um jede Unterstützung eines kriegerischen Einflusses zu verhindern.

Prag, 27. Juli. (W. B.) Die Erste Kammer hat mit 35:5 Stimmen das Gesetz gegen revolutionäre Umtriebe angenommen.

Eintreffvorschriften ins Saarland.

Saarbrücken, 27. Juli. (W. B.) In den Grenzgebieten zum Saarland sind Plakate angeschlagen, in denen angeordnet wird, daß jede Person, die ins Saarland einreist, seine Identitätspapiere bei sich zu führen hat und sie auf Verlangen den Behörden, zu denen auch die französischen Gendarmeposten gehören, vorzuweisen haben. Jeder Reisende hat sich binnen 48 Stunden nach seiner Einreise auf dem Büro der Saarregierung in Saarbrücken zu melden.

Empfindliche Strafe für verheimlichten Waffenbesitz.

Berlin, 27. Juli. (Von un. Berl. Büro.) In dem vom Reichsministerium des Innern vorbereiteten Gesetzentwurf über die Entwaffnung wird, wie wir hören, die Verheimlichung des Besizes von Waffen unter empfindliche Strafe gestellt werden.

Annahme des Friedensvertrages in Italien.

Rom, 27. Juli. (W. B.) Stefani meldet: Die Kammer hat das Ausführungsgesetz zum Friedensvertrag von St. Germain angenommen.

Aus Stadt und Land.

Erzbischof Dr. Thomas Rörber †.

Erzbischof Dr. Rörber ist Dienstag abend 6.10 Uhr sanft verstorben.

Die Glöden der Jesuitenkirche verklärten gestern abend eine... Die Katholiken des Landes fleischmerzliche Wohlstand: der kirchliche Oberbau ist verschieden. Erzbischof Dr. Rörber war schon längere Zeit schwer leidend. Auf eine Besserung war nicht mehr zu hoffen. Als der 74jährige am Sonntag sein 50jähr. Priesterjubiläum feierte, der Tag, der neben demjenigen, an dem vor 22 Jahren seine Ernennung zum Erzbischof erfolgte, der erhabenste in seiner ereignisreichen Priesterlaufbahn gewesen sein mag, da ist die 60jährige Lebensflamme noch einmal aufgeflackert. Nur um Stunden hat Dr. Rörber diesen Ehrenposten, der ihm gezeigt hat, wieviel Liebe und Verehrung ihm weit über den Kreis seiner Glaubensgenossen entgegengebracht wurde, überlebt. Nicht nur die Katholiken ganz Badens stehen in tiefer Trauer an seiner Bahre, auch diejenigen Andersgläubigen empfinden den schweren Verlust, den die Landkirche erlitten hat, die in dieser allzu weltlichen Zeit den Wert einer Persönlichkeit wie Rörber zu schätzen wissen. Prälat Dr. Wertzmann hat anlässlich des goldenen Priesterjubiläums im „Freib. Boten“ die seltenen Eigenschaften und hervorragenden Verdienste des Heimgegangenen in einer ganz ausgezeichneten Weise geschildert. Wir geben nachfolgend einen Auszug dieses Artikels:

Ueber seinen Leben malte sich ein Bild Gottes Hand. Bereits durch seine Erziehung in dem frommen Elternhause wurde der Keim zum späteren Priesterium in das Herz des eifrigen und aufgeweckten Knaben gepflanzt. Der fromme Dreispänner legte durch Privatunterricht die ersten Fundamente zur wissenschaftlichen Ausbildung. Die Gymnasial- und Universitätsstudien machte Thomas in Freiburg mit vorzüglichem Erfolg. Der Eintritt in den Priesterstand, der mit dem Beginn des deutsch-französischen Krieges zusammenfiel, führte ihn sofort mitten in die großen Aufgaben der Seelsorge hinein. Zu den verschiedensten Arbeitsgebieten entsandte ihn die Kirchenbehörde und auf allen hat er gründlich vorgearbeitet, schon durch seine äußere Erscheinung, sein tatkräftiges Auftreten, seine solide Beredensart sich auszeichnende Priester mit großem Erfolge gemischt. Daneben sehen wir ihn tätig in Reichenheim, Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Pforzheim, Tübingen, Baden-Baden, bis am 2. August 1898 nach Baden-Baden Domkapitel im aus dem Bischofsstuhl nach Freiburg berief. Jetzt, wo wir ihn finden, ist er reich gesegnetes Priester- und Bischofsleben zu überblicken, müssen wir bei diesen Betrachtungen die weisse Hand der Vorsehung bewundern, die den künftigen Träger der Bischofsämter mit allen Verhältnissen des Volkes und der Gesellschaft vertraut machen wollte. Dem Landvolke lernte er schon durch Geburt nahe, aber dessen wirtschaftliche Sorgen lernte er sowohl in Mittelbaden, wie im Oberrheinlande und bei Pfalz erst näher kennen. Die Großstadt Mannheim war ihm in die Arbeiterbewegung hinein und mancher treue Gesell: hat dem Präses Rörber sein Herz vertrauensvoll geöffnet. Den Ordensgenossenschaften trat er als Reichsvater und Berater in Paderborn und Baden nahe, während die Priester ihn als eifrigen Leiter der marianischen Kongregation, als klugen, lebendigen Ratgeber und Reichsvater schätzen lernten. In seiner Tätigkeit für die Arbeiterbewegung und der Kapazitäts-Seelsorge war er bereits im Jahre 1911 bekannt geworden, wo er bei einer verheerend auftretenden Malariaepidemie seine Unerschrockenheit und gewaltige Opferliebe im strahlenden Glanze zeigen konnte.

So war er von Gott vorbereitet, den Bischofsstab des heiligen Amtes zu führen. Er selbst aber war weit entfernt, sich dieses Amtes zu würdigen zu halten. Als der Telegraph das Wahlergebnis am 2. August 1908 nach Baden-Baden überbrachte, war Thomas Rörber in voller Abwesenheit auf einem Sommergange nach dem alten Schloße bei Reichenheim. Die telefonische Nachricht, die ihn dort erreichte, hielt er für einen unangebrachten Scherz. Erst als er heimkehrend die Klosterkirche zu seiner Begrüßung verflammelt sah, da erfasste er die ganze Schwere des Augenblicks, und dem tief erschrockenen, sonst so ruhigen Klosterfürsten trann die Tränen über die Wangen. Der 29. September desselben Jahres verließ ihn in Freiburg die Bischofswürde und den Besitz des Erzbischöflichen Stuhles. Große Aufgaben harrten seiner. Mit seiner Hand erglänzte das Steuer der Kirchenverwaltung, um mit dem klugen, umsichtigen Blicke des erfahrenen Führers das Schifflein der Kirche durch die Wogen der Zeit zu lenken. Mit der bischöflichen Regierung trat er sofort zur Regelung der kirchlichen Verhältnisse in Verhandlungen ein, die von ihm mit Ruhe und in friedlichem Geiste geführt wurden, ohne aber den Grundfragen der Kirche irgendwie etwas zu verzeihen. Gleich seinem Vorgänger verlangte er wiederholt die Freiheit für die Diözesanen, die seit einem Jahrhundert aus Baden vertrieben waren, als eine Forderung des Rechts und der religiösen und sozialen Bedürfnisse des Volkes. Lange wollte sich kein Erfolg in den endlosen Bemühungen zeigen. Endlich brachte das denkwürdige Jahr 1918, das auch den Erzbischof von Freiburg mit imponierender Würde und diplomatischem Geschick in der ersten badischen Kammer für die Rechte seiner Kirche eintraten sah, die glückliche Frucht seiner fortgesetzten Hütenhaftigkeit. Am 15. Dezember 1918, nachdem der Sturm der Revolution bereits über Deutschland dahin geblasen war, konnten die Söhne des biederbräutlichen, nun Erzbischof freudig begrüßt, ihren Einzug in die Bischofsstadt halten. Mit ihnen kamen die ersten Kapuziner, dann später die Cistercienser und Redemptoristen in die Erzbischöfliche. Die Wiedereinnahme von Elz-Bochlingen zum Reich ergab die Notwendigkeit, für mehrere in unserer Diözese seit langem mit großem Segen wirkende weibliche Ordensgenossenschaften neue Mutterhäuser in Mühlbach, Elz und St. Leonhard zu errichten. Auch den Weibern der Erzbischöflichen Schule brachte die Revolution wohl Platzmangel für die Errichtung eines tüchtigen Nachwuchses in Elz und Elz-Bochlingen. Daneben bildeten und erweiterten sich die älteren Kongregationen und das Mutterhaus der Dominikanerinnen von Reichenheim die kirchliche Anerkennung.

Die Stärke des Erzbischofs lag insbesondere auf dem Gebiete der Organisation und der Verwaltung. Stadtpfarrer wurde an ihm das ausgeprägte Organisations- und Administrations-talent. Dieses Talent sollte schon bald sich in der Verwaltung der Erzbischöflichen geltend machen. Als äußeres Symbol der kirchlichen Einheit für alle Zeiten der künftigen Neubau des Erzbischöflichen Ordinariatsgebäudes diente. Man sollte denken, dass die Einführung der allgemeinen Kirchensteuer, die als nach seinem Regierungsantritt erfolgte, die Verbesserung der Verhältnisse der gering besoldeten Pfarrer, Pfarrverwalter und Vikare, die Abrechnung des Vermögens zwischen Pfarrer und Hilfsgeistlichen (1907), die Einführung eines Pensionfonds für den Ruhestand von Pfarrer und Vikar (1908 und 1909), die Neuorganisation der Pfarr- und Kirchenvereinigungen, die Einführung gemeinsamer Kapellstatuten für alle Dombkirchen, die Abhaltung der Konferenzen mit den Dekanen der Erzbischöflichen, die Neuordnung der eigenen Anstalten und die Einführung eines kleineren mittleren Realismus (1912). Bei all diesen Maßnahmen war Erzbischof Rörber nicht nur mit ganzer Seele dabei, sondern vielmehr eine anregende, treibende und leitende Kraft. Durch seinen Arbeits-sinn in der Erziehung der Ordinaratsangehörigen, allen seinen Anstrengungen ein leuchtendes Vorbild, war er regelmäßig schon in den letzten Morgenstunden auf seinem Büro im Ordinariatsgebäude, um die neu eingelaufenen Arbeiten zu verteilen und miterlebigen zu helfen.

Doch wir würden unseren Erzbischof verkennen, wenn wir in ihm nur den kirchlichen Verwaltungsbeamten sehen wollten. Wie er vom ersten Tage seines Priesteramtes an mit vollem Herzen Stadtpfarrer war, so war er als Bischof ganz und gar Hirte und Vater für die Arbeiter und Gläubigen seiner Erzbischöflichen. Wohl war die materielle Sicherstellung seiner Geistlichen ihm eine Herangelegenheit, höher stand ihm die geistliche und wissenschaftliche Seelsorge unter dem Altare. Wie ein Kleinod hütete er die kirchlichen Anstalten zur Erziehung der Priesterkandidaten, die weniger als 804 Kapazitäten hat, seine bischöfliche Hand hat das Heiligtum eingeführt. Die Einführung eines fünfjährigen

theologischen Studiums an Universität und Seminar fand an ihm einen eifrigen Förderer; desgleichen die vielbesprochenen Hochschulfürsorge in Freiburg. Die Umgestaltung des Freiburger Kirchenblattes in das Oberrheinische Postblatt gleich nach seinem Regierungsantritt (1899) war von dem Bestreben eingeleitet, den Kreis der wissenschaftlich-praktischen Schriftsteller anzuregen.

Der Ausgestaltung und Vertiefung der Seelsorge diente sein ganzes Streben. An hundert neue Kapellen, Pfarren und Pfarrkirchen sind unter seiner Regierung errichtet worden. Besonders auf die Städte und Industriestädte war das wachsame Auge des Oberhirten gerichtet, und mit dem Herrn Bischof Dr. Rörber, dem hochverdienten Leiter des Konviktsvereins, teilte er die Sorge für die Diasporagemeinden. Ganz in den Dienst der Seelsorge waren seine Fernreisen gestellt. Von hundert von seinen Reisen der Erzbischöflichen hat er keine von hohem Auswärtiger ausgedehnten Ansprachen an die Gläubigen gehalten. Zu dem gesprochenen trat das geschriebene Wort. Seine Hirtenbriefe waren stets zeitgemäß und ergreifend, von gründlichem theologischen Wissen getragen und aus dem betriebliebenen Geiste und widerständigen Herzen gleichmäßig geflossen, dazu in einer frischen, markanten, abgeklärten und geschliffenen Sprache geschrieben, jedoch selbst Katholiken ihre hohe Befriedigung über die apostolischen Worte unseres Erzbischofs des jüdischen unbetonten ausgesprochen haben. Unvergessen sind seine ergreifenden Hirtenbriefe während des Krieges.

Auf Wirklichkeit unterstützte wurde das Diktatwort durch das Apokalypse des eigenen Beispiels. Erzbischof Rörber steht vor uns als das Idealbild eines makellosen Priesters, eines Mannes des Glaubens und des Geistes, eines völlig selbstlosen, nur Gott dienenden Kirchenfürsten. Ein dem Erzbischof überaus nahestehender Priester, den bereits die Erde bedauert, sagte dem Schreiber dieses schon vor Jahren: „Der Erzbischof ist durchaus ein Mann des Glaubens, der sich, sein Amt, die Kirche ganz und gar unter dem Gesichtspunkt des Glaubens betrachtet. In seiner Nähe habe ich erst verstanden, was es heißt: lebendiger Glaube!“ Die Einfachheit seines Wesens, die Anspruchslosigkeit in seinen Bedürfnissen sind allbekannt. Er selbst pflegte sich als die letzte Bedenke der Welt zu bezeichnen. Ebenso wenig man, daß alles, was von irdischem Gut in seine Hand gelegt ist, den religiösen Zwecken der Erzbischöflichen und dem Besten der Kirche dienend. Dabei aber verstand Erzbischof Rörber mit solcher Feinsinnigkeit und Bescheidenheit zu geben, daß selbst der Bescheidene und Bedrückte sich kaum des Gefühls, eine Wohlthat empfangen zu haben, bewußt wurde. Sein Mitleiden mit der Not des Volkes und sein starrer Blick in die Schäden des modernen wirtschaftlichen Lebens haben schon von früh auf seinen priesterlichen Eifer auf die Pflege der sozialen Vereine und der Werke der Caritas gelenkt. Der Gesellenverein war ihm seit Mannheim am Herz gewachsen, die Jungmännervereine, die Arbeitervereine, wie der Volksverein für das katholische Deutschland und die christlichen Gewerkschaften erfreuten sich seiner warmsten Unterstützung.

Ein besonderes Ruhmesblatt bleibt für Erzbischof Rörber die Organisation der Caritas. Er hat die Vereine und Anstalten der Nächstenliebe, deren reicher Schatz die Erzbischöflichen sind, zu einer geschlossenen Einheit im Caritasverband zusammengeführt und in dessen Sekretariat zu Freiburg eine Quelle reichster Segens geschaffen. Er war es auch, der die allgemeine Organisation der Caritas in Deutschland, deren Zentrale in seiner Bischofsstadt ihren Sitz aufgeschlagen hat, mit weitem Blick, warmem Herzen und freigelegter Hand jederzeit gefördert und in den entscheidenden Sitzungen der Kaiserlichen Bischofskonferenz zur fruchtbringenden Anerkennung geführt hat. Eine Quelle der Kraft und des Segens für alle die religiösen, caritativen und sozialen Organisationen ist das von ihm gegründete Institut der Diözesan-Riffianz geworden, welches nicht nur durch Abhaltung von Missionen, Exerzitien und Taiden, sondern auch durch den Ausbau von Diözesanorganisationen für all die genannten Vereine sich eine überaus große Bedeutung errungen hat.

Von den Rheinbädern.

Von unseren Rheinbädern läßt sich die etwas eigenartig klingende Tatsache registrieren, daß der Besuch mit zunehmender Wärme des Wassers abnimmt. Sonst traf man immer das Gegenteil zu. Es ist eine Wertwürdigkeit, daß beim geringsten Lustigen oder gar bei etwas Regen kein Mensch ein Rheinbad zu nehmen sich getraut. Während in den letzten Wochen und Monaten bei der großen Hitze die städtischen Rheinbäder derart von Besuchern überfüllt waren, daß man vor dem im Wasser sich tummelnden Menschenmenge fast zurücktreten mußte, läßt sich seit letzten Donnerstag ein überaus starkes Nachlassen der Besucherzahl feststellen. Gerade aber an diesem Tage hatte das Wasser die ideale Wärme von 17 Gr. aufzuweisen, die es auch heute noch hat. Und trotzdem ist der Besuch so schwach, daß man die Bäder an den Fingern abzählen kann. Es ist dies eine bemerkende Erscheinung, die auf eine große Verweigerung unserer Jugend — vor allem der männlichen — schließen läßt. Wenn einem draußen ein kühles Bächlein umfließt, so schadet das nichts; der Bader wird durch das warme Wasser mehr wie reichlich entschädigt. Infolge des schlechten Besudes der städtischen Bäderanstalten ist auch die Einnahme recht minimal. Während an den sogenannten Hütetagen die Bädermeister des Rheinbades oft 400—500 M. an die Stadtkasse abliefern, schrumpft dieser Betrag in der letzten Woche zu zusammen, daß er nur einen ganz geringen Prozentsatz der Einnahmen an einem solchen Hütetage ausmacht. Demnach sind die städtischen Bäderanstalten, auch in die Reihe der städtischen Betriebe übergetreten, die zu den unproduktiven zählen. Man hat sich ja an das Eintrittsgeld von 20 Pf. für Erwachsene und 10 Pf. für Kinder gewöhnt, wenigstens es auch mancher Mutter schwer fiel, ihren Sprößlingen tagtäglich einen „Großchen zum Baden“ zu geben. Auf den gesundheitlichen Wert eines erfrischenden Rheinbades haben wir schon wiederholt verwiesen. Da wir auch heute wieder eine Rheinwasserwärme von 17 Gr. haben, so gehört die Jugend hinausgeschickt ins Bad.

* Eine Besichtigung der Strahlenburg. Da die Bedeutung des Heidelberger Schlosses erhebliche Widerstände gewisser Kreise gefunden hat, ist eine Heidelberger Studentenverbindung darauf beschaffen, auf Anlaß einer Stiftungsfest der Strahlenburg bei Schriesheim zu beleuchten. Am Montag Abend prangen die malerischen Zimmern der Ruine in benachbarten Motoren und Leuchttürnen weissen. Mit der Beleuchtung war ein Kaffeeabend verbunden.

Parteinachrichten.

Deutsche (liberale) Volkspartei.

Am „Politischen Seminar“ C 3, 21/22 spricht heute nachmittags halb 6 Uhr Herr Geh. Reg.-Rat Ludwig Mathy über: „Finland“. Dieser Vortrag ist der letzte vor Beginn der großen Ferien. Die Mitglieder und Freunde der Partei werden daher gebeten, zu dem heutigen Vortrag recht zahlreich erscheinen zu wollen. Die Wiedereröffnung des „Politischen Seminars“ Mitte September wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Vereinsnachrichten.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (G. d. A.) Ortsverband Mannheim ruft seine Vertrauensmänner und Betriebsratsmitglieder zu einer außerordentlichen Ausschußsitzung auf morgen Donnerstag abend nach dem Restaurant Eichbaum, P. 5, 9, wegen des Generalstreiks ein. (Siehe Anzeige.)

Vergügungen.

Der 9. Mannheimer Volkstheater. Im Restaurationsland, zwischen der alten und neuen Brücke, herrscht reges Leben. Dort werden die Fests, Buden, Stände, Tanzböden usw. zum 9. Mannheimer Volkstheater aufgebaut. Von der alten Brücke bis zur neuen überflutet wird sich Zeit an Zeit, Bude an Bude reihen und die Welt werden Tanzböden und Dampfstrahlenspieler. Herr Kommodor, der Festwirt, wird Sorge tragen, daß auch die Wägen der Volkstheater bestreut werden. Jung und Alt, Mann, Frau und Kind, richtet Euch für Sonntag um 5 Uhr, Sonntagmorgen 11 Uhr (Friedrichshafen), Sonntagmorgen 3 Uhr und Montagmorgen 5 Uhr zum 9. Mannheimer Volkstheater.

Aus Ludwigshafen.

* Aus der Geheimen Sitzung des Stadtrats. Das Gehalt des 2. Bürgermeisters Kleeberg wurde auf 32 000 Mark, worin 5000 Mark Leverageaufgabe und 6000 Mark Wirtschaftsbefehle enthalten sind, festgesetzt. Der 3. und 4. Bürgermeister erhalten als Jahresgehalt je 15 000 Mark. — Als Aufwandsentschädigung werden für die ehrenamtlichen Stadträte 150 Mark per Monat bewilligt. — Als Polizeikommissar wurde der früher Polizeikommissar in Ludwigshafen war, gewählt.

3. ordentlicher Verbandstag badischer Schneidermeister.

* Karlsruhe, 27. Juli. Am Montag wurden die Verhandlungen des Landesverbandes der badischen Schneidermeister-Annungen zu Ende geführt. In der sonntäglichen Nachmittagsitzung wurde der Vorstand in folgender Weise neu gewählt: Als Vorsitzender wurde gewählt: für den Handwerkskammerbezirk Konstanz Ludwig Reinhardt-Konstanz, Friedrich Ehrhard-Trüben, als Ersatzleute Karl Faust-Neubringen und Hermann Daus-Killingen, für den Kammerbezirk Freiburg: Heinrich Eberle-Freiburg, Wilhelm Krieger-Bruchsal, Ersatzleute: Albert Gell-Offenburg und A. Landherr-Freiburg; für den Kammerbezirk Karlsruhe: Ferdinand Kleeberg-Baden, Simon Müller-Pforzheim, Karl Fuchs-Karlsruhe, Valentin Drach-Karlsruhe, Wilhelm Eberle-Karlsruhe; Ersatzleute Reinhard W. K. Karlsruhe, August K. K. Karlsruhe, Wilhelm D. K. Karlsruhe, Johann H. K., Max Vogel-Karlsruhe; für den Kammerbezirk Mannheim: Konrad Spahr-Oberrhein; Ersatzmänner: Wilhelm Untenbach-Heidelberg, Georg Rahenbühler-Mannheim, Synodus Endreß von der Karlsruher Handwerkskammer hielt dann einen in Form und Inhalt vollkommenen Vortrag über die Organisation der Handwerker. Die Wahl des Ortes des in zwei Jahre stattfindenden nächsten Verbandstages wurde dem Vorstand überlassen. Montag vormittag hielt der Leiter der Süddeutschen Zentral-Verbands-Vorbereitung Schleich in Stuttgart einen fachlichen Vortrag, der dank des großen Wissens des Referenten mit großem Beifall aufgenommen wurde und eine lebhafte Aussprache auslöste. Den Dank der Versammlung sprachen Vorsitzender Weid und Obermeister Fuchs-Karlsruhe aus. Dann wurde die Tagung geschlossen. Nachmittags machten die Teilnehmer der Tagung einen Ausflug nach dem Thomashof.

Der Vatermord im Oberrhein.

* Darmstadt, 27. Juli. Nach längerem Besinnen hat jetzt der 17-jährige Sohn des ermordeten Maurers Gramlich, der 17-jährige Johann Gramlich, ein Geständnis abgelegt. Darnach hat er mit seinem 23-jährigen Bruder beabsichtigt, den Vater, der nur wenig von dem sauer verdienten Gede dabei abgelehrt, bei Strafe zu tödlichen. Am 10. Juli lauerten sie dem Vater an der Straße nach Weiskirchen auf. Als er gegen 10 Uhr am Abend die Straße daher kam, gab der Ältere Leonhard einen Schuß aus einem Browningrevolver ab, worauf der alte G. zusammenbrach. Auch der Jüngere schah, schloß aber. Der Tod war gleich eintrat. Die Brüder warfen den Vater in den Steinbruch, wo sie ihn später mit Steinen bedeckten. Das Geld hatten sie vorher an sich genommen und geteilt. Am nächsten Tage gingen sie zur Leinwand. Einen Mantel des Vaters ließ J. G. vertrennen und für sich aufarbeiten mit den Worten: „Der Alte kommt ja doch nicht mehr.“ Der älteste Sohn Philipp ist inzwischen aus der Haft entlassen worden, da er kein Alibi einwandfrei nachweisen konnte. Die Mutter befindet sich noch in Haft.

Aus dem Lande.

* Heidelberg, 27. Juli. In der Nacht vom 25. auf 26. d. M. wurde in der Förderer Grün in der Schlierbacher Landstraße eingebrochen und Herren- und Damenkleider im Gesamtwerte von 33 000 Mark gestohlen. Da die Fenster der unteren Räumlichkeiten vergittert und verschlossen waren, stiegen die Diebe mit einer Leiter in das zweite Stockwerk ein und plünderten die vorhandenen Wäschevorräte. Es handelt sich um Kleider der Kundin, die zum Färben und Reinigen abgegeben worden waren. Auf die Ermittlung der Eindringlinge ist eine Belohnung von 1000 Mark gesetzt. — Bei einem Sturz infolge eines Schwindelanfalles zog sich in Weiskirchen der in bescheidenen Verhältnissen lebende Rentenzugler Jakob Scheibler so schwere Verletzungen zu, daß er bald darauf an den Folgen dieser Verletzungen starb. Er erreichte ein Alter von 81 Jahren.

* Baden-Baden, 26. Juli. Gestern mittag hat sich der Pionier Heinrich Albert Eck vom A.-B.-Pionierbataillon Nr. 313 in Reulim beim Schloß Solms mit einer Armeepistole in den Kopf geschossen; nachdem ihm ein Arzt einen Rotochord angelegt hatte, wurde er durch die Sanitätskolonne ins Krankenhaus überführt, wo er nach nachmittags verstarb. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

* Durbach, 26. Juli. Heute nacht ist im Durbach-Gebirge das Wohn- und Oefenhaus des Hofbauern Josef Ferrer bis auf den Grund niedergebrannt. Der Schaden ist groß; zwei Stiefel Vieh sind mitverbrannt. Es wird Brandstiftung vermutet.

* Donaueschingen, 27. Juli. Prinz Max, der zweite Sohn des Fürsten von Fürstentum, hat sich mit der Gräfin Wilhelmine von Schönburg-Glauchau verlobt. Gräfin Wilhelmine ist die zweite Tochter des Grafen Joachim von Schönburg-Glauchau und der Gräfin Ottilia geb. Gräfin Oetzel. Sie ist geboren am 17. Oktober 1902. Das gräfliche Haus hat seinen Wohnsitz auf Schloß Weiskirchen im Saale.

* Vom Bodensee, 26. Juli. Beim Baden am Horn bei Konstanz (Kammfretterbad) sind gestern nachmittags zwei Knaben, der 14-jährige Kurt Keller und der 14-jährige Werner Hug, ertrunken. Während des gemeinsamen Schwimmens wurde einer der Jungen wahrscheinlich von einem Krampf befallen, rief um Hilfe und sank; der Kamerad wollte ihm Hilfe leisten, wurde bei dem Rettungswert von dem Ertrunkenen aber in die Tiefe gezogen. Welcher der beiden Jungen der vom Unglück ergriffene ist konnte nicht festgestellt werden. Die Leichen sind geborgen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Das Unglück passierte in Gegenwart einiger hundert Badender. — In Lindau wurde ein bekannter Eindringler, der Koch Hippmann aus München, verhaftet. In kurzer Zeit hatte er in Lindau zwei Einbrüche in Hotelzimmer ausgeführt, wobei ihm im ersten Falle Bargeld und Werte in Höhe von 18 000 Mark, im zweiten Falle von etwa 6000 Mark in die Hände fielen.

Palz, Hessen und Umgebung.

* Neustadt a. S., 26. Juli. Das neupfälzische Liederbuch „Singen mer emoi“, das kürzlich in seiner 10. Auflage von der französischen Besatzungsbehörde beschlagnahmt worden ist, wird demnächst unter dem Titel „Singen mer doch!“ im Reudruck erscheinen.

* Worms, 26. Juli. Im Rhein ertrunken ist während dem Baden der 17-jährige Alois Winkler. Alle Versuche, den jungen Menschen noch zu retten, kamen zu spät. — Ein Automobilunfall schwerer Art passierte an der Hochheimer- und Alzenbacherstraße. Dort rannte ein französisches Automobil auf das Personauto der Firma Contr. Heigl. Der Fahrer des französischen Lastautos erlitt schwere Verletzungen und kam ins Garnisonlazarett. Beide Autos sind stark beschädigt.

* Frankfurt, 27. Juli. Der Polizei-Präsident macht bekannt: Dem Geschäftsführer Josef Wollschütz, Geschäftsführer Schumann-Theater, wird der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unterlag. Wollschütz hat trotz Verwarnung als verantwortlicher Leiter der „Schumann-Theater“ wiederholt die Polizeistunde nicht beachtet. Der Herrn Julius Seeth, Hauffstraße 11, und Albert Schumann, Geschäftsführer Schumann-Theater, Bahnstraße, wird ebenfalls der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs unterlag. Das Handelsverbot zieht u. a. die Einkaufsbescheinigung, Sättelung familiärer Restaurations- und Schankbetriebe des Gastwirts „Schumann-Theater“ nach sich. Die Herren haben als Konzeptionäre des Schumann-Theaters trotz Verwarnung die Polizeistunde in ihrem Lokal „Schumann-Theater“ überschritten lassen.

